

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei im
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen mit Bestellgeld
3 Mk. 17 Pfg.

Wochenkarten 25 Pfg.
Einzelnummer 5 Pfg., Abon-
nament 10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruckteil die
Petitzeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Rußland.

D. R. K. Ein Meisterstück des Kriegswillens könnte man es nennen, was die Westmächte in und mit Rußland zu Wege gebracht haben. Ein Land und ein Volk, das seit Jahresfrist seinen sehnlichsten Wunsch kennt als von den schrecklichen Kriegswirren endlich erlöst zu werden, das sich seiner angestammten und dann auch seiner selbstgewählten Macht habhaft entschiedigt hat, weil sie nicht gewillt oder imstande waren, einen annehmbaren Frieden herbeizuführen, das sieht jetzt von drei Seiten her mehr oder weniger starke Truppenabteilungen fremder Nationalität gegen seine Hauptgebiete und großen Städte heranrücken, um es — angeblich — vor einem Feinde zu schützen, der nun schon seit vielen Monaten die Waffen gegen das ehemalige Zarenreich niedergelegt hat. Und an der diesem westlichen Nachbarn zugekehrten Front soll es, um die Verlegenheit der Moskauer Regierung voll zu machen, auch keine Ruhe geben. Heer und Wuhler, von denen mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sie im Solde der Entente stehen, erschöpfen sich geradezu in der Anzettlung kleiner Aufstände, in der Entfaltung von Bauernrevolten und ähnlichen Veranstellungen und scheinen um jeden Preis entschlossen zu sein, zu verhindern, daß der Friede von Brest-Litowsk wirklich das letzte Wort bleibt zwischen Deutschland und Rußland. So könnte man meinen, daß England und Frankreich im Verein mit den braven Amerikanern und den folgamen Japanern, wieder einmal ihren Willen durchgesetzt haben: zunächst ist Rußland mit einem neuen Krieg überzogen worden, der zum mindesten den Vorteil bietet, daß es nicht dazu gelangen kann, wieder an seine Friedensarbeit zu gehen und damit den Mittelmächten die Vorteile zuzuwenden, in deren Erwartung sie den Bolschewisten die Hand zum Frieden gereicht haben.

Indessen, man muß doch wohl unterscheiden zwischen dem, was die Westmächte beabsichtigen, und dem, was sie leisten können. Allerdings, die sibirische Expedition ist nach monatelangem Gerede endlich zur Ausführung gekommen, aber einmal kann man ruhig behaupten, daß es mit der Uebereinstimmung ihrer Veranstalter über Umfang und Ziel dieses doch recht fragwürdigen Unternehmens nach wie vor ziemlich schlecht bestellt ist, und dann scheinen sich alle Beteiligten in der Bemessung der für diese Aufgabe einzusetzenden Kräfte eine sehr begreifliche Zurückhaltung auferlegt zu haben. Es mußte etwas geschehen, nachdem so unendlich lange und viel über die Sache geschwätzt worden war, aber sich übermäßig für sie zu engagieren, dazu zeigten weder Amerikaner noch Japaner besondere Neigung. So hat man sich auch bis jetzt über einen einheitlichen Oberbefehl über die Expeditionstruppen nicht zu einigen vermocht. Dafür wird natürlich um so kräftiger die Reklametrömmel für dieses neueste Unternehmen des Verbandes getrieben. Mit ihm will man den Tscheko-Slowaken zu Hilfe kommen, denen man es seelenruhig nachsieht, daß sie in der Mitte und auf dem Boden eines fremden Volkes das vielgepriesene Selbstbestimmungsrecht eben dieses Volkes mit Füßen treten. Man denke, was die Weltbeglückter in Paris und London wohl dazu sagen würden, wenn z. B. die Iren in Amerika sich zusammenfänden und mit bewaffneter Hand die amerikanische Regierung für ihren Freiheitskampf gegen England gewinnen wollten. Wie Herr Wilson wohl vor Entrüstung aufstehen und seinen Donnerkeil gegen diese „Verschwörer“ schleudern würde. Gegen Rußland aber scheint dessen ehemaligen Verbündeten einfach alles erlaubt zu sein. Doch bleibt natürlich auch hier, was das tatsächliche Machtausgebot dieser sogenannten Armee und ihre bisherigen Erfolge betrifft, einige Reklametzugabe abzuziehen. Man sieht auch schon: kaum hat Trozki seine Leute beisammen und beginnt dem Gespenst, das im Wolgagebiet sein Wesen treibt, ernsthaft auf den Leib zu rücken, da zeigt es sich auch schon in seiner wahren Gestalt. Simbirsk, der am weitesten gegen Moskau vorgeschobene Ort, ist den Tscheken schon so gut wie entrissen, und mit ihrer „Flotte“, mit der sie den Flußlauf „beherrschen“, wird bereits munter aufgeräumt. Etwas näher zu diesen eigenartigen Heerhaufen haben die Bolschewisten es denn doch von Osten her als die Ententetruppen quer durch ganz Sibirien, und Trozki ist schon der Mann dazu, diesen zeitlichen und örtlichen Vorsprung gehörig auszunutzen. Also warten wir ab, wie lange die Tscheken „ihren“ Krieg gegen Rußland noch werden führen können.

Nicht viel anders scheint es mit der Mutman-Expedition im Norden zu stehen. Auch da handelt es sich offenbar zunächst nur um verhältnismäßig unbedeutende Kräfte, die bei den großen Schwierigkeiten ihrer Aufgabe sofort ins Stocken geraten, wie sie auf ernsthaften Widerstand stoßen. Schon wird aus Moskau gemeldet, daß die Herrschaften nach sechstägigen Kämpfen — Rehet gemacht haben. Sie mögen wiederkehren, das mag schon sein. Aber inzwischen wird man sich vorbereiten können, sie um so wärmer zu empfangen, und wie schließlich ungleich ausichtsreichere Unternehmungen der Entente zu enden pflegen, das haben wir ja bei den Dardanellen und in Saloniki genügend erfahren.

Zum Foch'schen Großangriff.

Berlin, 15. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) In dem als entscheidenden Durchbruch geplanten, unter Einsatz der Masse der schweren Artillerie, der Tankgeschwader und Flieger durchgeführten Foch'schen Großangriff zwischen Ancre und Duse ist eine Erschöpfungspause eingetreten. Nachdem die englische Angriffsstrafe schon früher gebrochen war, setzten die Franzosen zum letzten Male zu einem großen Angriff an. Seitdem gab es an der ganzen Front von der Ancre bis zur Duse nur mehr Teilangriffe, die zum größten Teil im deutschen Artilleriefeuer nicht einmal zur Durchführung kamen. Am 14. klang die Kampftätigkeit noch mehr ab. Es kam lediglich zu Vorfeldgefechten. Allerdings hatten die Engländer und Franzosen mehrere größere Teilangriffe geplant, und zwar nördlich Vihons, südöstlich Roudroy und vor dem Bois de Voges. Sie wurden jedoch, bevor die Bereitstellung vollständig durchgeführt war, von der deutschen Artillerie erkannt und durch vernichtendes Feuer vereitelt. Am 8 Uhr abends versuchten die Franzosen nochmals beiderseits der Straße Roye-Montdidier Truppen bereit zu stellen, die jedoch wiederum rechtzeitig von der deutschen Artillerie gefaßt und vernichtet wurden, ehe sie zum Sturm antreten konnten. An den übrigen Fronten war die Artillerie- und Patrouillentätigkeit gesteigert, vor allem in Flandern, wo einem vorübergehenden Abflauen des Feuers eine schwere Beschießung vor allem des Kemmelgebietes, in der Nacht vom 14. zum 15. folgte. Die außerordentlich rege englische Patrouillentätigkeit von Ipern bis an die Ancre konnte nicht verhindern, daß die Räumung der vordringenden deutschen Stellungen zwischen Puisseux und Beaumont-Hamel in den letzten Nächten ungehemmt und ungehindert vom Feinde vor sich gehen konnte.

Die anfangs vorsichtige Bewertung der Foch'schen Offensive bei der Entente ist teilweise größerem Optimismus gewichen, der allerdings mit dem Durchdringen der Nachricht von den schweren Verlusten aus den vergeblichen Angriffen der letzten Tage bereits wieder umzuschlagen droht. Immerhin sprechen zahlreiche Ententeblätter die Hoffnung aus, daß die Foch'schen Erfolge die Deutschen zu einem Zurückgehen auf die Hindenburglinie veranlassen werden. — Auch von Foch wird anlässlich des Empfanges der Bürgermeister von Reims und Soissons die Erklärung berichtet, daß der Kampf für ihn noch nicht beendet sei und auch noch wieder französische Befestigungen haben müßten. Bescheidener ist der Junkspruch aus Korsica vom 15. der sich darauf beschränkt, zu berichten, daß die Franzosen ihre Anstrengungen fortsetzen, Cassigny zu erobern. Einstweilen sind jedoch Engländer wie auch Franzosen seit Tagen nicht über die Linie hinausgekommen, auf die zurückzugehen die deutsche Führung sich nach dem gelungenen Ueberrassungsstoß des Feindes entschloß. Am der langsam aufkommenden Enttäuschung in den eigenen Ländern vorzubeugen, veröffentlichten die Entente-Junksprüche andauernd Gefangen- und Beuteziffern, die sich jedoch selbst bei der kräftigen Abrundung nach oben für einen großen Erfolg in zwei Offensiven sehr niedrig stellen und keinen Vergleich aushalten mit der Beute von über 205 000 Gefangenen und mehr als 2250 Geschützen, die Deutschland lediglich in den drei ersten Offensiven bis zum 1. Juni machte.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 15. Aug. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Lebhafte Erkundungstätigkeit zwischen Oser und Scarpe. Südöstlich von Arette scheiterte ein englischer Teilangriff vor unseren Linien. Nördlich der Ancre räumten wir in den letzten Nächten den scharf in den Feind einspringenden Stellungsteil bei Puisseux und Beaumont-Hamel. Er wurde gestern nachmittag vom Feind besetzt.

Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn.

Keine größeren Kampfhandlungen. Am Abend nahm die Feuerstätigkeit zwischen Ancre und Duse zu. Teilangriffe des Feindes zu beiden Seiten der Acre und südlich Cassigny wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei einem Vorstoß auf das südliche Weste-Mer nahmen wir die Befestigung des Bahnhofs Breuil gefangen.

Unsere Jagdkräfte stellten ein auf dem Angriffsfluge gegen das Heimatgebiet befindliches englisches Bombengeschwader vor Erreichen des Zieles zum Kampf und zwangen es unter Einbuße von 5 Flugzeugen zur Umkehr. Gestern wurden 24 feindliche Flugzeuge und ein Zerkballon abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Fliegerangriff auf Offenbach.

F. Karlsruhe, 14. Aug. (Priv.-Tel.) Heute nachmittag wurde Offenbach durch zehn feindliche Flieger angegriffen. Durch unsere wirksam einsetzenden Abwehrmittel stark behindert, mußten sie ihre Bomben planlos abwer-

fen. Zwei Soldaten wurden leicht verletzt. Der Sach- und Gebäudeschaden ist gering.

Neutrale Friedensbestrebungen.

Frankfurt a. M., 15. Aug. (Priv.-Tel.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Stockholm gemeldet: Die von schwedischen Blättern in den letzten Tagen warm befürworteten Bestrebungen, die Regierungen der neutralen Staaten zu einer Friedensvermittlung zu veranlassen, haben heute für Schweden selbst zu einem wahrscheinlich negativen vorläufigen Abschluß geführt. Eine Abordnung der Großloge des Guttemplerordens mit dem Reichstagsmitglied Wawrinsky an der Spitze sprach heute Mittag beim Staatsminister Eden vor. Wawrinsky fragte den Minister, wieweit für einen neutralen Staat allein oder mehrere gemeinsam die Möglichkeit vorliege, die Initiative für das Zustandekommen von Friedensverhandlungen zu ergreifen.

Eden verwies in seiner Antwort auf die Schwierigkeiten, die mit einem solchen Schritt verknüpft seien, und sprach nach „Abstimmungen“ auch seine persönliche Ansicht in der Frage aus, worüber aber das Blatt nichts mitteilt. Eine Antwort könne er, unvorbereitet wie er sei, erst geben, wenn er mit seinen Kollegen beraten habe. Die Antwort soll schriftlich erfolgen.

Der Bescheid des Staatsministers läßt vermuten, daß die Antwort nicht positiv ausfällt. Die Stimmen aus England und Amerika lassen es der schwedischen Regierung wahrscheinlich nicht ratam erscheinen, ihre guten Dienste anzubieten.

Die Besprechung im Großen Hauptquartier.

Berlin, 15. Aug. Die Besprechungen im Großen Hauptquartier über Polen dürften heute beendet worden sein. Wenn auch Einzelheiten über den Verlauf der Beratungen noch nicht vorliegen, so wird doch allgemein angenommen, daß sie zu einem befriedigenden Ergebnis geführt und das polnische Problem der Lösung erheblich näher gebracht haben. Es ist selbstverständlich, daß diese Lösung nur dann befriedigend sein kann, wenn sich alle drei Beteiligten, also Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Polen damit einverstanden erklärt haben. Man begegnet mehr und mehr der Auffassung, daß der Wahl eines österreichischen Erzherzogs zum König von Polen auf keiner Seite Schwierigkeiten bereitet würden.

Der Staatssekretär v. Hinzpelt wird Samstag morgen in Berlin zurück erwartet. Dann wird voraussichtlich, falls nicht vorher eine amtliche Mitteilung über das Ergebnis der Besprechungen veröffentlicht werden sollte, auch Näheres über die Beratungen bekannt werden. Dem Herr v. Hinzpelt soll die Absicht haben, nach seiner Rückkehr den Führern der Reichstagsfraktionen einen Ueberblick über die im Großen Hauptquartier behandelten Fragen zu geben. Damit würde der neue Staatssekretär einem alten Brauch während des Krieges Rechnung tragen. In der sich an diese Mitteilungen anschließenden Besprechung könnte auch über die Anregung entschieden werden, ob die Parteiführer und die Reichsregierung die Einberufung des Hauptausschusses des Reichstages im gegenwärtigen Moment für erforderlich halten. (Frkf. Ztg.)

W. Berlin, 16. Aug. (Priv.-Tel.) Ueber die polnische Frage schreibt das „Berliner Tageblatt“: Polen wird ein selbständiges Königreich, und es ist anzunehmen, daß Erzherzog Karl Stephan zum König ausersehen ist. Wenn also auch die austropolnische Lösung keine Verwirklichung finden wird, so würde doch ein österreichischer Erzherzog die polnische Krone tragen. Er hat nahe verwandtschaftliche Beziehungen zu dem polnischen Hochadel. Von seinen drei Töchtern ist die zweite mit einem Prinzen Radziwill, die dritte mit einem Prinzen Czartorski verheiratet. Der Erzherzog, der 1860 geboren ist, lebt auf Schloß Sanbusch in Galizien.

Trozki und Lenin als Redner.

Charakterstudien aus dem Sowjet.

D. R. K. Moskau, Anfang August. Bis vor einem Jahre waren Lenin und Trozki, die seit Monaten fast unumschränkt über das immer noch gewaltige Gebiet des russischen Reiches herrschen, unbekannte Größen, Männer ohne Herkunft und Zukunft, armelige Studenten, die in der Verbannung lebten. Wenn nun solche Männer aus dem Dunkel eines armeligen Studenten- und Flüchtlingslebens utpölich meteorgleich zu Lichter Höhe emporsteigen und zu einer Macht gelangen, wie sie seit den Tagen des forschenden Weltverlorenseins ähnlicher Abkunft nicht wieder beschieden war, so wird man, mag man im übrigen den vielen Scheingrößen, die der Krieg aus unbekannten Tiefen an eine glänzende Oberfläche gerissen hat, noch so zweifelnd und mißtrauisch gegenüberstehen, zugeben müssen, daß man es hier mit zwei bewundernswert starken

Naturen, die einem ganzen Volke ihren Willen aufzuzwingen wissen, zu tun hat; denn ein Volk kann zwar von Unwürdigen getäuscht werden; es läßt sich aber nie und nimmer von schwachen, bedeutungslosen Männern imponieren.

Trotsky, den einen der beiden russischen Machthaber, haben wir zur Genüge kennengelernt, als er sich in Breßlau einem ganzen Partee von Diplomaten gegenüber durchzusetzen und zu behaupten wußte. Man hat ihn einen Doktrinär und rechtshaberischen Besserwisser genannt, hat über seine Spitzfindigkeiten gelächelt, hat ihn sogar ein bißchen von oben herab behandelt, aber man hat neidlos anerkannt, daß man es hier mit einem Manne von nicht alltäglichem Wissen und nicht geringem Können, mit einem vielleicht in Utopien verrannten, aber auf dem Wege ernster Studien zu seinen Hirnspinnweben gelangten Politiker zu tun habe. Damals, in den Breßlauer Tagen, hat vor allem das Was seiner Rede gefesselt; in zwischen haben aber die stürmischen Tagungen der Moskauer Sowjetregierung auch über das Wie seines Wortgeplänckels hinreichend unterrichtet. Wer ihn hier hörte, stand unter dem Eindruck, daß dem vielfach begabten Manne die Kunst der Rede in ungewöhnlich hohem Maße zur Verfügung stehe, daß er zwar kein hinreißender, aufschreiender Meister des Wortes, vor allem kein glänzender Schöneredner nach dem Muster Kerenstis ist, aber doch mit suggestiver Kraft auf die Massen wirkt, weil er das, was er zu sagen hat, in knapper, scharfer, feingeschliffener und kunstvoll geprüfter Form zu sagen weiß. Trotsky ist als Redner der Mann des trockenen Tones. Humor und Begeisterung sind ihm fernliegende Dinge, er bleibt immer sachlich, leidenschaftlos, kühl, aber man hat in jedem Augenblicke seiner Rede das bestimmte Gefühl: der Mann glaubt, was er sagt!

Eine beinahe noch merkwürdigere Erscheinung als Redner ist Trotsky's Regierungspartner Lenin. Auch er kein Demosthenes im eigentlichen Sinne des Wortes, aber ein Überzeugungsstreuer und Ueberzeugungen wendender Sprecher, dem die Menge in fast ehrfurchtsvoller Scheu lauscht. Ein wenig zögernd und mühsam ringen sich die ersten Sätze seiner Rede von seinem Munde los; ist er aber erst einmal im Zuge, so spricht er schnell, fließend und lebhaft, ohne jede Effekthascherei und doch wirkungsvoll. Spärlische Gesten begleiten die Rede, aber man merkt dem Manne doch an, daß er innerlich bewegt ist, und wäre es auch nur an den angepannten Gesichtsmuskeln, die auf eine grüblerische, fast quälende Gedankenarbeit schließen lassen. Und was die Hauptsache ist: Lenin ist in seinen Reden ein Fanatiker der Wahrheit, der mit der größten Gemütsruhe und ohne mit der Wimper zu zucken die furchtbarsten Geständnisse macht, und sollte er im nächsten Augenblicke auch darum gesteinigt werden. Mit erbarungslosem Sezernmesser zergliedert er seine eigene Seele, legt er die Seele Rußlands bloß. In lässigster Haltung, die Hände nicht in den Hosentaschen, verflündet er fast lächelnd, beinahe gleichgültig, oder mit schneidender Schärfe, daß Rußland am Ende seiner Kraft sei, daß es bald aufgehört haben werde, eine Großmacht zu sein, daß Hunger, Seuchen und revolutionäre Kämpfe an seinem Marke zehrten. Das alles wird ohne jeden Rednerkniff, ohne Pose, ohne jede Erregung und Ergriffenheit, fast wie ein Referat heruntergelesen. Und trotzdem hängt alles atemlos am Munde dieses seltsamsten aller Volksredner, und es geht, wenn er so mitleidlos wie ein dozierender Arzt die Schwächen am Volkskörper aufzeigt, wie ein banges Zittern durch die Menge. Wenn er dann aber am Schluß seiner Rede wie beiläufig erklärt: „Unser Gedanke wird trotz alledem siegen!“ so jubelt man ihm beglückt, verzückt zu, und der unparteiische Zuhörer hat die Empfindung, daß eindringlicher als dieser schlichte „Berichterstatter“ auch ein mit allen Gaben der Beredsamkeit ausgestatteter Wortkünstler nicht hätte wirken können.

Wenn nicht alles trügt, ist der Stern dieser beiden seltsamen Helden der Revolution im Erlöschen, aber auch wenn ihre Macht erschwunden ist, wird die Geschichte dieser Tage ihre Namen festhalten als die zweier Fanatiker, die ihrer Idee lebten und starben.

Letzte Meldungen.

Frankfurter Zeitung contra Chamberlain.

Ht. Frankfurt a. M., 16. Aug. Unter der Klage der „Frankfurter Zeitung“ gegen den Schriftsteller Chamberlain wegen Beleidigung (§ 186 des R. Str. G. B.) wurde der Beklagte zu 1500 Mk. Geldstrafe bzw. für je 10 Mark 1 Tag Haft verurteilt. Nach Antrag der Verteidiger der Klägerin wird der Urteilspruch nach Rechtsgültigkeit in einer Anzahl deutscher Zeitungen veröffentlicht.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 16. Aug. 1918.

* Kolonial-Kriegerpende. Am 17. und 18. dieses Monats, also am Samstag und Sonntag, sind die angelegten Opfertage für diese Sammlung. Möge die Einwohnererschaft für diese gute Sache nach Kräften eintreten, zumal solche, welche an den Kriegsgewinnen und jeglichen hohen Löhnen beteiligt sind, während unsere Kolonial-

Deutschen Hab und Gut verloren und ihr Leben für das Vaterland geopfert haben.

* Kammermusik-Abend. Im Goldsaal des Kurhauses hatten gestern die Kammerfängerin Dora Moran-Berlin, die Pianistin Adele Knapp und Konzertmeister Willem Meyer von hier einen „Kammermusik-Abend“ inszeniert, an dem nur Vollkommenes geleistet wurde. Den künstlerischen Reigen eröffnete Willem Meyer und Adele Knapp mit der e-moll-Sonate von Eduard Grieg, dem nordischen Chopin, in dessen eigentümliche Empfindungswelt unter Herausstreichen der rauhen Seite (hier wenigstens) man sich erst — dazu hilft vornehmlich der letzte Satz — zurechtfinden muß. Später folgte die es-dur-Sonate von Richard Strauß mit ihrem warmen, belebenden poetischen Hauch, der uns so wohltuend entgegenweht. Hier hören wir eine musikalische Sprache, die wir verstehen, wenn wir sie auch zu übersehen nicht imstande sind.

Und wie haben die beiden widersprechenden Künstler den Inhalt beider Sonaten so klar, anschaulich produziert; in welcher Vollkommenheit haben sie ihn uns vor Augen gestellt. Meyers großzügige Gestaltungsfähigkeit hat schon so oft bewiesen, daß er zu den Besten gehört und diesen Beweis (bedarf es in Homburg noch eines solchen?) führte er auch diesmal wieder aufs neue. Alles zusammengekommen: die befähigste innere Künstlerschaft im besten Sinne.

Am Klavier saß seine würdige Partnerin, die wir (sie gibt uns leider nicht oft Gelegenheit dazu) noch stets in ihr geschätzt haben. Ungemein fesselnd, wie beide sich in der Herrschaft über den Stoff ergänzten, bis zum schließlichen Verwachsen in der Formung desselben aus einem Guß. Daß sich neben dem geistigen Erleben (bei Grieg besonders schwierig) auch die technische Gewandtheit auf hohem Niveau bewegen würde, war bei Adele Knapp zu erwarten.

Von den Sonaten zu den Liedervorträgen der Sängerin Moran. Sie sang von Schubert „Wanderers Nachtlied“, „Gretchen am Spinnrad“, „Haidenröslein“, „Der Fischertau“ von Liszt, „Vogelliedchen“ von Eöten (ein virtuoses Kabinettstückchen), zwei Volkslieder „Gute Nacht“ und das „Spinnerlied“, „Der Morgen“ von Strauß und einen, zwar aus dem Rahmen eines „Kammermusik“-Abend heraustretenden Walzer „Frühlingslied“ desselben Komponisten.

Dora Moran überraschte zunächst durch eine eminente Gesangskunst. Dann besaß sie eine Stimme, die jedem Willensimpuls gehorcht und eine Atemtechnik, die wohlgeschult ist. Zwanglos quellen die Töne überall heraus und tadellos ist ihre Aussprache. Die Wärme und Innlichkeit ihres Vortrags, erwarben und mehrten im Laufe des Abends sichtbar die Zuneigung des Publikums, das sie erst nach einer Zugabe am Schluß der Vortragsfolge vom Podium gehen ließ.

Kein Wunder, wenn nach so hohen und herrlichen Kunstspenden der Beifall groß und von einer verschwenderischen Fülle von Blumen begleitet war.

Von den heimischen Musikfreunden die anwesend waren, dürfte mancher mit uns darüber nachgedacht haben, warum Konzertmeister Meyer eigentlich gegangen ist.

* Die Hotels und Wirtschaften sollen wir darauf hinweisen, daß sie diesmal nur die Hälfte der ihnen zustehenden Fleischmenge erhalten, damit sie nicht genötigt sind, gleich am Samstag und Sonntag die ganze Fleischration ausgeben zu müssen, sondern auch für den Anfang der auf die fleischlose Woche folgenden Woche noch Fleisch zur Verfügung haben.

* Verboden ist nach einer heutigen Bekanntmachung der Polizeiverwaltung in Gonzenheim, das Betreten der in der dortigen Gemarkung liegenden Baumgrundstücke und der dahin- oder vorbeiführenden Wege durch Ortsfremde. Zuwiderhandelnde werden streng bestraft.

* Zusammenstellung von Gesetzen, Bekanntmachungen usw. Zu der vom Kriegsamt nach dem Stande vom 1. Januar 1918 neu bearbeiteten Zusammenstellung von Gesetzen, Bekanntmachungen und Verfügungen betreffend Kriegsrohstoffe nebst deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen ist das 3. Ergänzungsblatt nach dem Stande vom 1. Juli 1918 erschienen. Dieses Ergänzungsblatt wird den Bezüglern der Zusammenstellung ohne Anfordern kostenfrei nachgeliefert. Sollte die Nachlieferung nicht erfolgen, so ist dasselbe bei der Stelle anzufordern, durch welche die Zusammenstellung bezogen worden ist. Neue Bezüglern können die Zusammenstellung zum Preise von 1 Mk. (einschl. der Ergänzungsblätter) von der zuständigen Kriegsamtsstelle mit Ausnahme von Weh, Düsseldorf und den Kriegsamtsstellen erhalten.

Ht. Die Opfer des Fliegerangriffs auf Frankfurt. Die Zahl der beim Fliegerangriff am Montag zum Opfer gefallenen Personen hat sich den standesamtlichen Auszügen und Todesanzeigen zufolge auf 16 erhöht. Besonders tragisch ist der Tod des 58jährigen Privatmannes Ludwig Simon aus Zwingenberg a. B. Dieser stand kurz vor seiner Wiederverheiratung und war am Montag nach hier gefahren, um mit seiner hier wohnenden Verlobten den Ehevertrag notariell festzusetzen. Auf dem Wege zum Notar ereilte ihn der Tod. — Wie sich jetzt herausstellt, haben zahlreiche Personen inmitten des heftigsten Granatsplitterregens keinen Einlaß in die Häuser des Westendviertels finden können, da ihnen trotz allen Schellens nirgends geöffnet wurde, obwohl die Hausbewohner zu Hause weilten.

Hus Nab und Fern.

† Frankfurt a. M., 15. Aug. Am Dienstag wurde von der Kriminalpolizei in den Geschäftsräumen der Remington-Schreibmaschinen-Gesellschaft, Goethestraße 25, eine Schiebergesellschaft ausgehoben, die sich mit Sacharin- und Lebensmittelsmuggel befaßte. Der Geschäftsführer Wilhelm Jopf und einige seiner Helfershelfer wurden verhaftet. Interessant ist, daß die Schieber sich gegenseitig begaunerten. Einer Berliner Schieberin hat Jopf mit Genossen für etwa 20 000 Mark Sacharin unter geheimnisvollen Umständen abgeknöpft.

† Hundstadt i. L., 15. Aug. Kriegspreise bezahlt ein auswärtiger Nimrod fortan für die hiesige Gemeindegagd, nämlich jährlich 4200 Mk. Früher kostete die Jagd nur 1320 Mark. Also eine Steigerung von 300 Prozent.

† Sulzbach a. T., 15. Aug. Aus einem hiesigen Bauerngehöft wurde nachlässigerweise ein drei Zentner schweres Schwein gestohlen, im nahen Felde abgeschlachtet und dann in der Richtung nach Zeilsheim fortgeführt.

Vermischte Nachrichten.

— Wenn zwei gute Freunde sind... In einem Dorf der mittleren schwäbischen Alb schlachtete vor längerer Zeit ein Bauer ohne die erforderliche Erlaubnis ein Schwein. Ein lieber Nachbar zeigte die Geschichte an und die Folge davon war, daß dem Geheimschlächter das Schwein weggenommen und dem Kommunalverband zugeführt wurde. — Vor kurzer Zeit wurde dem fleißigen Angeber ein Schwein frant. Den Tierarzt machte er selber; er schlachtete das frante Schweinevieh ebenfalls ohne Schlachterlaubnis. Der Nachbar aber hatte von der Sache Wind bekommen und dachte: „Wiedergelten ist auch keine Sünde.“ Als bald ging er ans Telefon und zeigte die Schlachtung an. Auch in diesem Fall wurde das Fleisch abgenommen und dem Kommunalverband zugeführt. Während der Ernte können die beiden beim Vesper darüber nachdenken, wem es nützt oder schadet, wenn zwei gute Freunde sich gegenseitig solche böse Suppen einbroden.

— Ein Zipselmühlentrieb droht im bayrischen Chiemgau. In der Presse beginnen verschiedene Einsender gegen die mit französischen „Zipselhauben“ ausgestatteten „Derartige bunte Kopfbedeckung lenkt der Deutsche nur im Jasking unsere altbayrischen Bauern haben so gar kein Verständnis für diese roten Kopfschleife, die selbst einen Ochsen wild machen können.“ Mehr oder weniger verstedt drohen die Einsender mit Handgreiflichkeiten. Im vorigen Jahr ereignete sich ähnliches. Darnach kam es sogar zu einigen Gerichtsverhandlungen.

— Neuer angeblich „bester“ Tabakersatz. Einen neuen Tabakersatz will man entdeckt haben, den gemeinen Huslatti, der in Gogenden mit Lehm Boden an Wegeböschungen massenhaft verbreitet ist. Seit altersher genutzte der Huslatti als Arzneipflanze besonders in seiner Zubereitung als Tee für Husten und Heiserkeit ein gewisses Ansehen. Wie aus einer Zuschrift an die Deutsche Landwirtschaftliche Presse hervorgeht, soll der Huslatti nach sachgemäßer Zubereitung, wie sie bei den Tabakblättern vorgenommen wird, einen eigenartig aromatisch mundenenden Rauchtstoff ergeben, der als der „beste und gesündlichste“ vollkommen einwandfreie Tabakersatz anzusehen ist. Bisher hat man mit den Ersatzstoffen für Tabak wenig Glück gehabt. In Raucher- und Nichtraucherkreisen entdeckt man in den angepriesenen „Rauchkräutern“ meist leibhaftige „Stinkkräuter“. Ob der Huslatti anderen Ruhm erwerben wird?

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, 17. August, von 8—9 Uhr, Morgenkonzert an den Quellen. Leitung: Herr Konzertmeister Wüning. 1. Choral, Aus meines Herzes Grunde. 2. Türkischer Marsch (Eisenberg). 3. Ouvertüre Sonmige Welt (Kling). 4. Walzer, Mädel schau, aus Cousin Bobbys (Müllner). 5. Potpourri Musikalische Täuschungen (Schreiner). 6. Intermezzo aus 1001 Nacht (Strauß).

Nachmittags und Abends Militärkonzert von der Garnisonkapelle Bad Homburg. Leitung: Herr Rgl. Obermusikmeister Urbach. Nachmittags von 4½—6 Uhr: 1. Oberst Leg-Marsch (Neubert). 2. Ouvertüre romantique (Reber-Bela). 3. Grobfinns-Walzer (Waldteufel). 4. Melodien aus „Rigoletto“ (Verdi). 5. Ouvertüre z. Op. „Wenn ich ein König wäre“ (Adam). 6. Das Herz am Rhein, Lied (Hill). 7. Steuermannslied u. Matrosenchor aus „Holländer“ (Wagner). 8. Kaiser-Friedrich-Marsch (Friedemann).

Abends von 8½—10 Uhr. 1. Unter Kaisers Fahnen, Marsch (Blankenburg). 2. Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt“ (Offenbach). 3. Weaner Radln, Walzer (Ziehrer). 4. Introduction u. Chor der Friedensboten a. d. Op. „Rienzi“ (Wagner). 5. Fackeltanz Nr. 1 in B-dur (Meyerbeer). 6. Es war einmal, Lied a. d. Op. „Im Reiche des Indra“ (Linke). 7. Der Rote Hochzeitszug (Jesse). 8. Großer Zapfenstreich Unter den Linden (Weffer).

Abends 7 Uhr im Kurhaustheater: „Die Fledermaus“, Operette in 3 Akten.

Ausgabe der Brotkarten.

Am Samstag, den 17. ds. Mts. nachmittags von 5—6 Uhr erfolgt die Ausgabe der Brotkarten für die Zeit vom 19. August bis 1. September gegen Rückgabe der Stammkarten der abgelaufenen Brotkarten.

Bad Homburg, den 16. August 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelversorgung.

Das Betreten

der in Gonzenheimer Gemarkung liegenden Baumgrundstücken, sowie der dahin- und vorbeiführenden Wege, ist Ortsfremden bei strenger Strafe verboten.

Polizeiverwaltung.